

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementspreis für die stemp. Anzeigeb. über deren Raum 30 Pf. für Ostpr. u. kleine Anzeigen, Hauszahl und Familie betr., 30 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche, einschließlich des Monats wird von Regierungen an Herrn Krieger in Leipzig, Hermann, Schererstr. 50, nach demselben berechnet. — Melian, Preis 75 Pf. — Gütergebühr und Portoanlagen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 57.

Freitag, den 8. März 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 betr.:

1. Versorgungsgebühren der Offiziere, Militärbeamten und so weiter.
2. Bearbeitung von Gemälden und DDr.

Tageschronik

Erlaß des Ministers des Innern zur Wahlrechtsfrage. (S. Weiz.)
 Verfilmung zwischen England und Japan.
 Moskau Ruflands alleinige Hauptstadt, Petersburg Freistadt!
 Auffindung deutscher Gefangener in Rußland.
 40 000 To. Neuverfaltungen, darunter ein 18 000 To. großer englischer Hilfskreuzer.
 Das Brotform wird knapp in Amerika.

Landesverrat.

Vom alten Verbrechen ist wohl Verrat das schändlichste, und nicht mit Unrecht ist der Name Judas das ärgste Beschimpfung geworden. Einen offenen Feind kann man besiegen, kann durch Besatz und Tapferkeit sich gegen ihn schützen. Gegen Verrat gibt es keinen Schutz. Darum wird Landesverrat auch so hart bestraft, besonders in Kriegszeiten. Das geringste ist in diesem Falle selbst bei milderen Umständen fünf Jahre Gefängnis.

Wollten wir aber alle Landesverräter der verdienten Strafe zuführen, dann gäbe es nicht Zuchthäuser und Gefängnisse genug. Es winnmet von solchen in Deutschland. Weißt man nicht, daß sie freiwillig nicht wissen und noch weniger zugeben, daß sie Landesverräter sind. Nicht, als ob wir den Franzosen gleich nach Sündenbüchern suchten, auf die man die eigenen Fehler und Sünden so bequem abladen kann. In der Lage sind wir, Gott sei Dank, nicht. Wir brauchen keinen Polo, Gallaux, oder wie die Kernter heißen, die jetzt für fremde Verbrechen büßen sollen. Nein, unsere Landesverräter sind anderer Art.

Was ist eigentlich Landesverrat? § 9 des Deutschen Strafgesetzbuches sagt: Ein Deutscher, der vorzüglich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorstoß leistet . . . wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein. Sind nun diese Kennzeichen des Verbrochens nicht bei einer ganzen Reihe von Handlungen gegeben, die wir alle Tage vor Augen sehen? Was ist z. B. Kriegswucher und was Landesverrat? Ist er nicht dazu angetan, durch Auszahlung großer Volksteile unsere Kräfte zu schwächen und dadurch dem Feinde Vorstoß zu leisten? Es wird Unzufriedenheit erregt, die Ruhe und Ordnung gestört, der Wille zum Durchhalten geschwächt, dem Feinde dagegen der Mut gestärkt. So fallen auch die Streifbewegungen der letzten Zeit ohne Zweifel unter den Begriff des Landesverrats, und es hätte zumal gegen die Anführer viel schärfer vorgegangen werden sollen.

Das selbe gilt nicht minder vom Schleichhandel und der Sammelerei. Welche verringern in unzulässiger Weise unsere zum Kriegsführen und Siegen so unentbehrlichen Lebensmittellieferanten, schwächen also unsere Kräfte und leisten dem Feinde Vorstoß. Der Anteil des Einzelnen an dieser Schuld mag noch so geringfügig erscheinen, er summiert sich durch die vielen Tausende von Mitverbrechern, und die Endsumme fällt fürchterlich schwer ins Gewicht. Wir sind gewiß, wenn jeder sich der Gemeingefährlichkeit dieses Treibens bewußt wäre, dann würde mancher doch lieber sein Brot trocken essen, als es mit erschlackerter Butter und als Belag darauf den Vorwurf des Landesverrats zu verschlucken.

In Frankreich wird jeder wegen Landesverrats bestraft, der vom Frieden redet. Von unserem deutschen Standpunkt aus erscheint das als hart, grausam, ungerecht. Doch nicht. Man denke sich nur in Frankreichs Lage hinein. Nur mit Mühe hält es sich noch aufrecht. Nur, wenn der Kampfeswille ungeschwächt bleibt, hat es noch einen Schimmer von Siegeshoffnung. Friedenssehnsucht aber, die nicht im Herzen verborgen bleibt, wirkt entsetzend und auf die Kampfesfreudigkeit lähmend, leistet also dem Feinde Vorstoß. Doch die Leute,

die in Frankreich den Frieden herbeiwünschen, die einzig vernünftigen sind, hat damit nichts zu tun. Frankreich ist eben besetzt.

Anderer aber steht es bei uns. Wir sind die Sieger, wenn auch die Feinde es noch nicht zugeben wollen und erst noch durch die Macht unseres Schwertes von dieser Tatsache völlig überzeugt werden müssen. Wir haben also gar keine Veranlassung, nach Frieden zu streben. Wenn wir Kampfesfreudigkeit und Siegesgewißheit bewahren, kommt der Friede ganz von selbst. Wer aber beides läßt und beiträchtigt, schwächt unsere Kräfte und leistet dem Feinde Vorstoß! Flammacher sind also im Grunde genommen nichts als Landesverräter und sollten auch als solche bestraft werden. Doch auch manche Reichstagsabgeordnete vom Gesicht erregt werden würden, ändert an der Sache nichts.

Wenn wir deswegen wahrscheinlich der Scharfmacher beschuldigt werden, und eine Sehe gegen uns eröffnet wird, so läßt uns das vollständig kalt. Besser scharf machen im Kriege, als stumpf machen. Mit stumpfen Schwertern können wir nicht kämpfen, noch weniger siegen. Lieber wäre es uns, wenn man uns mit Gründen bekämpfte und vermittelst der Logik widerlegte. Aber von Größen hören man nie etwas. Es wird nur auf Albulische, Vaterlandspartei, Amerikaner, und wie man uns sonst noch nennt, geschimpft. Besonders vermissen wir immer noch den Nachweis, daß eine uns zu zahlende Kriegsschuldigung für Deutschland schädlich sein würde. Nur das könnte für uns ein Grund sein, sie abzumachen. Aber der Grund, daß das die Feinde zu sehr schädigen würde, zeugt doch auch nur entweder von verbotener Missetat, oder von vaterlandslöser, also landesverräterischer Gesinnung. Wenn man aber sagt: der Haß der Feinde würde dadurch verewigt werden, so hat man entweder fast ein halbes Jahrhundert geschlafen und weiß nicht, daß wir trotz unserer Versöhnlichkeit und Liebenswürdigkeit auf bitterste gehaßt wurden, daß unsere Feinde uns also, selbst wenn wir ihnen noch drei- oder vierhundert Milliarden zuzahlen würden, die erhaltenen Präge selbst in hundert Jahren nicht vergehen werden; oder man ist ein Feigling, der trotz aller deutschen Siege ein Hasenherz geblieben ist. Besser, als sich auf die Versöhnlichkeit der Feinde zu verlassen, ist, sie in die Unmöglichkeit zu versetzen, uns zu schaden. Eine Schlinge schlägt man tot oder bricht ihr wenigstens die Giftzähne aus. Dazu aber ist nichts so geeignet, wie eine kräftige Kriegsschuldigung. Ob wir aber die Landesverräter überzeugen werden? Schwerlich, denn selbst Götter kämpfen manchmal vergebens!

Zur Friedensentwicklung.

Der Friedensvertrag mit Rumänien bietet noch mancherlei Unklarheiten, wegen deren man genötigt ist, mit dem endgültigen Urteil noch zurückzuhalten.

Die — sachlich übrigens vollkommen gerechtfertigten — Ansprüche Ungarns auf Grenzberichtigung, wodurch voraussichtlich die Karpatenpässe und ihre Sicherungen in ungarische Hand (statt wie bisher in rumänische) gebracht werden sollen, stehen in stärkstem Widerspruch zu der Geringmütigen Verlobung eines Friedens ohne Amerikaner und Entschädigungen. Es darf an Hand dieser Tatsachen erwartet werden, daß die österreichische Regierung unserem selbstverständlichen Verlangen, gleichzeitige unsere Westgrenze gegen Frankreich zu sichern, fortan keine Schwierigkeiten bereiten werde!

Die Wärsch, Truppen nach Delfa zu senden, hat den offensichtlichen Zweck, die Besatzungsmächte für die Befehlswegarbeiten in der Ukraine vor der Fortschrittswut der maximalistischen Herden zu schützen.

Erklangen müßte es hervorzuweisen, wenn Tolstoffs Angaben, daß keine Kriegskosten Rumänien auferlegt werden, sich bewahrheiten sollten. Es wird abzuwarten sein, ob die sehr jammertlich behandelten, wirtschaftlichen Abmachungen — etwa ausreichende Entschädigungen für uns enthalten, die sich in positive Reichseinnahmen umzuwandeln geeignet erscheinen. Anderenfalls würde dieser Vergelt gerade Rumänien und seinem niederträchtigen Verrat gegenüber nicht zu verstehen sein und stärksten Widerspruch hervorrufen.

Englische Räumung Cyprens eine Folge des russischen Friedens?

Wien, 5. März. Der Geograph Anstößer Oberhammer erinnert in der „N. Fr. Pr.“ daran, daß der am 4. Juni 1878 zwischen England und der Türkei abgeschlossene Cypren-Vertrag am 1. Juli 1878 einen Zuwachs erhielt,

der die Verwaltung Cyprens regelt und im Artikel 6 bestimmt: „Daß, wenn Rußland der Türkei Kars und die anderen Eroberungen, die es in Armenien während des letzten Krieges gemacht hat, zurückerstattet, die Insel Cypren von England geräumt werden und die Liebererklärung vom 4. Juni 1878 hinsichtlich sein wird.“ Sonach hätte England mit der Rückgabe dieser Bezirke an die Türkei jeden Rechtstitel auf die Verwaltung Cyprens, geschweige denn auf dessen Einverleibung in das britische Reich verloren.

Dom Krieg und Frieden. Aus dem Osten

Japanis Absichten

schienen den Ententegegnern noch keineswegs klar zu sein. Die Widerprüche in den nachfolgenden Nachrichten machen das vollkommen deutlich. Auch scheint England, je mehr es zur Erkenntnis des japanischen Vorhabens, und seiner Entzweite kommt, sich härteren Bestürzungen wegen Schädigung seiner wichtigen asiatischen Interessen nicht mehr entziehen zu können. Folgende Drohnachrichten liegen vor:

Amsterd., 6. März. „Meines von den Dag“ schreibt: Gegen die zunehmende Anarchie in Sibirien hatte die japanische Regierung bereits ihre Maßregeln getroffen. Es ist bekannt, daß schon vor einiger Zeit Wladivostok wie Charbin durch japanische Truppen besetzt worden sind, um die Ordnung zu handhaben.“ Der einzige eisfreie russische Hafen in diesem Weltteil, sowie der bedeutendste Eisenbahnenpunkt sind also bereits in der Macht Japans. Die neuen Pläne der japanischen Regierung, Wärsch, die so wichtig erscheinen, daß Japans Bundesgenossen sie bezweckeln. Es ist deutlich, daß die Regierungen des Entente im Hinblick auf Japans Pläne ziemlich beunruhigt sind. Der Ton der antilichen Telekommunikation von London, Paris und Washington vertritt das zur Genüge. Es wird uns zu nachdrücklich verichert, daß die Amerikaner und Engländer am Liebsten sehen würden, wenn Japan allein in Ostasien vorzöge, als daß wir nicht vernichtet werden sollten, daß sie gute Miene zum bösen Spiel machen.

Auch Americas Einverständnis.

New York, 6. März. (Reuter.) „Assoc. Press“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind grundsätzlich mit Japan, Großbritannien und den anderen Alliierten zu einer Liebererklärung über das Vorgehen in Sibirien gelangt, die Einzelheiten bleiben jedoch noch auszurbeiten.

Eine echt amerikanische Meldung! Auf diese „noch auszuarbeitenden“ Einzelheiten kommt eben alles an.

Japan will Zeit gewinnen.

Der „Temps“ vom Sonnabend veröffentlicht auf Grund einer Londoner Depesche folgende Note an Tokio: Infolge des Chaos, das in Rußland herrscht, sieht die Entente sich veranlaßt, Japans noch nicht fest. Japan ist zu einer militärischen Tätigkeit in Sibirien jetzt außerstande, abgesehen davon, daß der Standpunkt des verbündeten Regierungen erst geklärt und vollkommenes Einverständnis zwischen ihnen über einen endgültigen Entschluß erzielt werden muß.

Wäre die Rede von Verhandlungen in Petersburg dabei mit. Wenn es Japan gelingt, von dort irgendeine Legitimation für sein Vordringen in Sibirien zu erlangen, wird es ihm umso leichter werden, die Genossen mit ihren Einprüchen abzuweisen. Es wäre einerseits nicht unmöglich, daß Japan die Vollmacht von Petersburg erhält, die Selbständigkeitsbewegungen Sibirien zu unterdrücken. Schon die Tatsache von Verhandlungen hierüber würde von den schlauen Japs nachdrücklich ausgenutzt werden. Andererseits läßt sich auch eine japanische Begünstigung der sibirischen Republikbildung denken, auf deren Verhättnisse japanische Einflüsse von selbst gegeben erscheinen. Ein zweifelhaftes Spiel nach englischen Muffler bietet sich für Tokio sozulagen automatisch dar.

Englisch-japanische Spannung.

Der „Ball. Anz.“ meldet: Der Gegenjaß zwischen England und Japan verschärft sich noch weiter. Die neuesten Meldungen lassen erkennen, daß er weitestgehend ist, als man glaubt, und daß die eifrigen Konferenzen der Entente staatsmännern in erster Linie eine gefährliche Zuspitzung der Spannung zwischen Japan und England zu verhindern suchen.

Eine optimistische französische Ressort.

Paris, 5. März. (Havas.) „Matin“ gibt Einzelheiten von den Erklärungen Bichons im Kammerauschuß für unwürdige Angelegenheiten und sagt, in dem Augenblick, wo die maximalistische Propaganda die Oberhand gewinne, bereits die

ie n.
teiler
ind
ber
ch.
hoben
hin,
Bogen
st.
it.
auf
schre-
kam,
brachte
es
dieser
"le" mit,
die vorher
auf dem
Schoner
"Fortuna"
waren
und bei
der Anker
Schnur
erlösten
hatten.
Die
"Almas"
erfahren
aus
Kaperfahrt.
Sie
gehern
in
Zehn
bis
zu
ein
hundert
Kannonen
und
ein
hundert
Matrosen
von
der
Besatzung
des
deutschen
Kriegsschiffes
"See-
dler"
mit,
die
vorher
auf
dem
Schoner
"Fortuna"
waren
und
bei
der
Anker
Schnur
erlösten
hatten.
Die
"Almas"
erfahren
aus
Kaperfahrt.
Sie
gehern
in
Zehn
bis
zu
ein
hundert
Kannonen
und
ein
hundert
Matrosen
von
der
Besatzung
des
deutschen
Kriegsschiffes
"See-
dler"
mit,
die
vorher
auf
dem
Schoner
"Fortuna"
waren
und
bei
der
Anker
Schnur
erlösten
hatten.

den Schiff verlor. Es heißt, daß mehrere Torpedos auf das Schiff abgeworfen wurden. Die verbliebenen, führte das Schiff die Richtung nach 400 Mann und hatte außerdem 150 Mann Besatzung. Die Besatzung wurde in die See geworfen, die der Dampfer "Kammar" (1830 B.T. 1000 Z.) und fünf weitere Schiffe, die sich in der Gegend befanden, wurden von dem Torpedos verunglückt. Die Besatzung wurde von dem Torpedos verunglückt. Die Besatzung wurde von dem Torpedos verunglückt.

Die Überlebenden des "Seeablers".
Die "Almas" erfahren aus Kaperfahrt. Sie gehern in Zehn bis zu ein hundert Kannonen und ein hundert Matrosen von der Besatzung des deutschen Kriegsschiffes "Seeablers" mit, die vorher auf dem Schoner "Fortuna" waren und bei der Anker Schnur erlösten hatten.

Zur Verhaftung des norwegischen "Hanan".
London, 6. März. Der Kapitän und fünf Überlebende der Besatzung des norwegischen Schiffes "Hanan" (1153 T.), sind Montag nach Gefangen. Das Schiff ist zerstört worden. Der Kapitän der Besatzung werden verhaftet, von denen ein verhaftet ertrunken ist.

Zur Verhaftung des norwegischen "Hanan".
London, 6. März. Der Kapitän und fünf Überlebende der Besatzung des norwegischen Schiffes "Hanan" (1153 T.), sind Montag nach Gefangen. Das Schiff ist zerstört worden. Der Kapitän der Besatzung werden verhaftet, von denen ein verhaftet ertrunken ist.

Verkaufte Dampfer.
Rotterdam, 5. März. "Maasbode" ist außer den bereits gemeldeten, nachfolgende Dampfer als im Januar verkauft: "Anouah" (13405 T.), "Mechonician" (1044 T.), "Manshian" (8115 T.), "Glenamoy" (7269 T.) und "Maxion" (5024 T.). Der englische Dampfer "Neida" (1555 T.) ist gefangen.

Der Krieg mit Amerika.
Amerikanische Senatoren gegen Willens japanische Politik. Basel, 6. März. "Daily Mail" meldet aus New York: Der amerikanische Senat hat die Verlangen ausgeprochen, von der Regierung über ein etwaiges Vorgehen Japans in Ostasien informiert zu werden. Die Haltung des Präsidenten wird von mehreren Senatoren unbedingt missbilligt.

Die amerikanische Lebensmittelpolitik.
Washington, 4. März. Der Nahrungsminister hat eine Verordnung über Lebensmittel erlassen, wonach von den Äußersten weitere erhöhte Zufuhr von Brot getreide verhalten wurde, wegen der geringen Anflüsse aus Argentinien. Deshalb sei es notwendig, zu weiterer Erparnis von Brot den Fleischgehalt wieder mehr auszuweiten und auch den Weizengehalt zu erhöhen, falls es Transportschwierigkeiten vorhanden seien. Es wurde infolgedessen die bestehende Beschränkung des Fleischgehaltes aufgehoben.

Große amerikanische Artilleriebesatzung in Frankreich.
Washington, 5. März. Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten teilt mit, daß in Frankreich eine große Artilleriebesatzung existiert, deren Besatzung auf 25 Millionen Dollar veranschlagt ist. Diese Besatzung wird aus 20 Batterien, 2 großen Geschützen und hundert kleineren Geschützen und Maschinen bestehen. Mit dem Bau der Artilleriebesatzung, zu deren Betrieb 450 Millionen und 16000 Mann nötig sein werden, wurde vor mehreren Wochen begonnen, nachdem eine große Teil des benötigten Materials und der nötigen Anstalten in Frankreich angekommen war. Das Kriegsdepartement verleiht von dem Kongress außer den bereits bewilligten 600 Millionen Dollar für die Durchführung der Lieferungen noch weitere 50 Millionen Dollar.

Die Neutralen.
Zur Neutralität.
St. Petersburg, 5. März. "Zvezda" veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift "Neutralität". Das Blatt wendet sich darin anmäßig gegen die Stimmen aus der Antipatrie, die sich gegen die Neutralität äußern, und behauptet, daß die Neutralität ein moralisches Gebot sei, das die Neutralen zu erfüllen haben. Die Neutralen sollen sich nicht an den Kampf zwischen den Kämpfern beteiligen, sondern sich neutral verhalten.

Zur Neutralität.
St. Petersburg, 5. März. "Zvezda" veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift "Neutralität". Das Blatt wendet sich darin anmäßig gegen die Stimmen aus der Antipatrie, die sich gegen die Neutralität äußern, und behauptet, daß die Neutralität ein moralisches Gebot sei, das die Neutralen zu erfüllen haben. Die Neutralen sollen sich nicht an den Kampf zwischen den Kämpfern beteiligen, sondern sich neutral verhalten.

Verzicht auf die Durchfuhr von Reis durch Holland.
 Haag, 6. März. Das Ministerium des Inneren teilte mit, daß die deutsche Regierung die Zulassung einer niederländischen Kommission, die den Bedarf von Reis und Reisgerichte zu untersuchen sollte, abgelehnt hat. Die deutsche Regierung hat bereit, verläßt von der Durchfuhr von Reis und Reisgerichte zu verzichten. Sie bleibt aber auf ihrem Recht standhaft und behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Der Schweizer Volksrecht nach Frankreich einseitig.
Basel, 6. März. Die "Baseler Nachrichten" melden, daß die Schweizer Politik nicht mehr geteilt, daß der Vertrag in Richtung Frankreich vollständig einseitig worden ist. Die neue spanische Kammer. Madrid, 2. März. Die neue Kammer wird sich zusammensetzen: 65 Demokraten, 30 Anhängler

Domänen, 20 Anhänger Wilks, 27 Anhänger Mautas, 25 Anhänger de Clerovs, 3 unabhängige Konservativen, 9 Anhänger von Heimes, 2 Antifolken, 1 Agrarier, 15 Republikaner, 9 Reformisten, 6 Sozialisten, 1 unabhängiger Republikaner, 20 Katalanier, 3 nationalistische Republikaner, 3 katalanische Nationalisten, 7 baskische Nationalisten, 1 algerischer Regionalist, 1 andalusischer Regionalist.

Aus Stadt und Umgebung

Was der Stadterneuerung.
Eine Magistratsvorlage, die der nächsten Stadterneuerung-Verammlung vorliegt, beantragt zu Kapitel IX, Ziffer 11 des Haushaltsplans für das Geschäftsjahr 2010 die Ausgabe-Zugang zu bewilligen. Der Bedarf zur Herstellung von Aufstufen ist gegenwärtig aufgebracht. Damit die Aufstufarbeiten nicht plötzlich eingestellt werden müssen, empfiehlt es sich, nachfolgende Verarbeitungsarbeiten, die zunächst noch zu verhältnismäßig geringen Preisen zu bekommen sind, unverzüglich zu bestellen. Es handelt sich um 1000 Meter 3/8 G Draht zum Preise von 75,50 Mk. p. S. = 75,50 Mk., 1000 Meter isolierte Eisenleitung zum Preise von 75,50 Mk. p. S. = 75,50 Mk., 1000 Meter isolierte Eisenleitung 25 mm zum Preise von 105 Mk. p. S. = 105 Mk., in Summa 2010 Mk. Um einer etwa bevorstehenden Preiserhöhung zuvor zu kommen, ist die Bestellung, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadterneuerungverammlung bereits erfolgt und es wird beantragt, die Mittel dazu, da die Haushaltsplanmäßigen Mittel erschöpft sind, in Ausgabe-Zugang zu bewilligen.

Antifische Bekämpfungsarbeiten.
über die Bekämpfung von Gämeln und Doh. Auszahlung von Bekämpfungsgeld für Gämeln und Doh. Mithrasen etc. u. befinden sich im heutigen Interimistat unseres Blattes.

Ein ostländischer Abend.
wird, wie wir hören, heute im Schützenhaus in Mätschen von Frau De Lenz und Frau G. Lenz veranstaltet. Musikalische Einzelauftritte, Rezitationen, Melodien sowie kleine Theaterstücke sollen in bunter Weisheit. Die Einnahmen werden dafür verwendet, am kommenden Sonntagabend die Verwundeten aus Vergebung nach Mätschen kommen zu lassen, um ihnen bei freier Bewirtung die Aufstellungen zu übernehmen. Die Verwundeten werden Sonntagabend mittags 1 Uhr mit 6 Strohbetten nach Mätschen fahren. Für Fußgänger haben die Gutsbesitzer der Umgebung ihre Wagen in freundschaftlicher Bereit zur Verfügung gestellt.

Gefesseln.
mürden in der vergangenen Nacht im "Neuen Schützenhaus" 4 Hühner, 1 Gans, 4 Kaninchen und 10 Paar Stürmpfe und an einer anderen Stelle 3 Kaninchen.

Ein Wohlthätigkeitskonzert.
findet am Freitag in der städtischen Turnhalle statt. Das Konzert beginnt pünktlich um 6 Uhr nachmittags. Näheres siehe Inserat.

Der Götterbesuchende Stenographenverein.
veranstaltet am Freitagabend 8 Uhr Reden und am Sonntag nachmittags 2 Uhr im "Lokal" einen Bezirkskongress.

Zu den Sommerkinderpielen.
wird das ergreifende Kinderdrama "Im Angesicht des Todes" gezeigt.

Eine Sitzung des Ausschusses des freiwilligen Hilfsdienstes.
für erhaltungsbedürftige Kriegerverwundete, fand gestern Abend im "Schützenhaus" unter dem Vorsitz des Stadtrats Ziegler statt. Den Vorgesetzten der Verwundetenvereine bildete die Unterbringung erhaltungsbedürftiger Kinder im Maria-Hofenhaus in Dürerorten. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre wiederum eine Anzahl von Kriegerverwundeten und zwar in noch reichlicherem Maße wie im Vorjahre freie Stellen zu einer Solddarleh zur Verfügung zu stellen, sofern die erforderlichen Mittel hierzu im Wege der Wohlthätigkeitspflege aufgebracht werden können. Im Interesse unserer armen Kriegerverwundeten ist es sehr zu begrüßen, daß die Unterbringung dieser Kinder bis auf 60 zu erhöhen. Zur Unterbringung von 30 Kindern sind die Mittel bereits vorhanden. Durch Ablösung von Neuzugsträtern sind 180 Mk. einkommend. Die Veranlagung gab sich der allgemeinen Hoffnung hin, daß sich, um möglichst vielen Kindern unserer tapferen Krieger die Wohlthat zu erweisen, sich auch höhergehende Spenden finden würden. Damit schloß der Vorsitzende 8 1/2 Uhr die Sitzung.

Die Vertrauensmänner der Nationalität für die Winterkassen der im Krieges Gefallenen.
haben sich gestern Abend im "Schützenhaus" nachträglich versammelt. Der Vorsitzende Stadtrat Ziegler eröffnete um 8:30 Uhr die Sitzung und nahm die Berichte der Vertrauensmänner über ihre bisherige Tätigkeit entgegen. Aus den Ausführungen der Vertrauensmänner unter anderem, daß die Winterkassen in jeder Weise vor der Hand zu fördern. Darauf hielt der Geschäftsführer der amtlichen Fürsorgebehörde für Kriegsverwundete, Provinzialverwalter Ebermann einen interessanten ausführlichen Vortrag über seinen Kriegeserfahrung. Er berichtete über den nun nächsten einsehend bestanden werden. Nach diesem Vortrage, der von der Versammlung mit Interesse verfolgt wurde, schloß der Vorsitzende unter Dankesworten an den Geschäftsführer und Vertrauensmänner kurz vor 10 Uhr die Sitzung.

Aus Provinz und Reich.
Personalien.
Am Dienstag verstarb in Herbst der Herzog, anhalt. Generaladjutant D. Fr. v. Schönbart, Ritter hoher Orden, nach kurzem Leiden. Am 9. d. M. findet die Beisetzung des Verstorbenen in der Hofkirche in Herbst statt.

Brandanschlag.
Zweifen, 6. März. Auf bisher noch unbekanntem Wege entzündeten gestern früh in der Montions- und Wirtschafabrik von Gottlieb Heilmann u. Co. in Neuen eine Benzolexplosion, durch welche das ganze Fabrikgebäude sofort in Brand gelegt wurde. Soweit sich bisher feststellen ließ, sind zwei Menschenleben bei Explosion zum Opfer gefallen, mehrere andere sollen schwer verletzt sein. Die Fabrik ist bis auf das Restschutt niedergebrannt.

Eines Hölen Raubfall.
erlebte ein Schumacherhändler in Galbe a. S. Eines Tages erlitten bei ihm ein Heer und mehrere für sich und seine Familie Schätze. Auf die Frage, ob er denn mit einer Bewachung dienen wolle, zeigte er Spott und Bitter vor. Nachdem der Händler zu schließlich einen ansehnlichen Berg Schumacherwaren seinen Fabrikats aufgeführt hatte, entpuppte sich der Käufer als ein — Kriminalkommissar. Das Weitere kann man sich denken.

Leipziger Messe.
Leipzig, 6. März. Der gestrige dritte Markt zeigte den Betrieb der ganzen Messe. Es ergab sich, daß die reichsten Verkäufe der letzten Jahre zu erwarten sind, und daß die Besetzung bis auf das letzte Stück geräumt haben, sondern daß auch die

Produktion vieler Fabriken vollkommen für das ganze Jahr ausverkauft ist, das eine große Anzahl von Firmen überhaupt keine Bestellungen mehr annehmen. Dies hat sich voranscheinend und deshalb ihre Bestellungen schon rechtzeitig untergebracht. Eine nicht geringe Zahl von Einkäufern hatte sich zu diesem Zweck bereits am Vorlage der Lieferbestellung hier eingefunden. Mit am meisten umworben waren die Metallfabrikationen der feinsten Metallarbeiten Firmen und Vereine, die besonders in gebildeten Schichten große Verkäufe machten. Sehr beliebt waren auch die beiden Kaiserlichen Steinbrücken und großer Steiner, wo die Papier- und Postkartenindustrie ihre Lager bald ausverkauft hatte.

Letzte Depeschen

Im Westen 19 Flugzeuge und 2 Ballon abgeschossen.
Großes Hauptquartier, 7. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Anbruch.

Nordwestlich von Dirmshide brachten Sturmabteilungen von einem Angriff gegen zwei belgische Geschütze 3 Offiziere, 114 Mann und einige Maschinengewehre ein. Die Artilleriebesatzung lebte in vielen Abständen auf. Mehrfach wurden englische Ertrundungsbesuche abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Die französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front große Tätigkeit. Nordwestlich von Anconnet drangen Stützpunkt sich in die französischen Stellungen ein und lehrten nach heftigem Kampf und nach Zerstörung zahlreicher Unterstände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampf wurden gestern 19 Flugzeuge und zwei Kesselballone abgeschossen. Hauptmann Ritter v. Tuschler erlangte seinen 25. Aufstieg. Durch Bombardement englischer Flugler auf ein Lagerort in Lourenz wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

Frankreich denkt nicht an Italien.
Genf, 5. März. Die Union Avrier melden aus Paris, daß Clemenceau im Herberkshaus am Freitag mitteilte, die amerikanische Hilfsarmee in Europa werde bis Ende Mai 600 000 Mann an Zahl sein. Zu den Friedensaussehungen äußerte Clemenceau, er lebe noch nirgendwo eine Hoffnung auf baldigen Frieden. Das Ende des Krieges liege für Frankreich noch in weiter Ferne.

Die Revolutionierung Schwedens.
Stockholm, 6. März. Die "Ara Dag. Aftn." erzählt, daß in Schweden die schwedischen Sozialisten ein förmliches Abkommen getroffen worden, um in Schweden mit sozialistischer Unterstützung in Erfüllung eine Revolution zu ermöglichen. Zweck sollen die Parteien sein, die Schweden von ihrer politischen und sozialen Verfassung durch eine Revolution unterrichten werden, so daß die Diktatur labrar wird. Der Ruffe Kommenz hielt sich in Stockholm auf, um die Wohlthätigkeit für das geplante große Unternehmen zu unterstützen und außerdem Geldmittel für die Vorbereitungen zur Verfügung zu stellen. (So wird es jedoch heute ergehen, das dem Sozialismus die Herrschaft über sich einräumt. D. M.)

Für 700 000 Lva Banknoten gerannt.
Berlin, 7. März. Auf dem Wege von Berlin nach Sofia sind laut einer aus der Hauptstadt Bulgariens von zufälliger Seite eingegangenen telegraphischen Mitteilung 700 000 Lva in der hiesigen Reichsbank nicht abgedruckt, bulgarische Banknoten (Muschellerin Banque Nationale de Bulgarie in Sofia) gerannt worden. Die nähere Befragung der Banknoten ist Seite D Nr. 202 001—203 000 und Nr. 204 001—205 000 infel. zu Seite 100. Der Einwegung dieser Banknoten wird gewarnt. — Der bulgarische Lva ist gleich 80 Pfennig.

Die Deute der Mittelmächte seit Dezember 1917.
Berlin, 6. März. Die große Deute der Deutschen an die englischen und Kriegsmaterialien, das am häufigsten in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, wird von der Entente als recht erfolgreich empfunden. Am ganzen bezieht sich die Deute der Mittelmächte seit dem 1. Dezember 1917 auf 3833 Geschütze, 7101 Maschinengewehre, 86 Granatmaschinen, 128 000 Gewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter 500 Kraftwagen, 11 Panzertanks, Artilleriemunition, zahlreiche Tanks, 47 Panzermotor und Lagerbestände 22 Flugzeuge (ohne die abgeschossenen), 300 Kommandos, die mit Proviant beladene Eisenbahnwagen, dazu unermessliches Kriegsgeschütz, gaslöse Beständen mit Zubehör und dergleichen.

Diese unermesslichen Zahlen gewinnen vor allem an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Zahl der 3833 Geschütze bei weitem den Friedensbestand sämtlicher deutschen Armeekorps an Feldartillerie übersteigt, während die Zahl der 7103 Maschinengewehre ein Vielfaches darstellt von dem, was an dieser Waffe bei Kriegsausbruch in Deutschland vorhanden war. Nicht man die Zahlende von Geschützen und Maschinengewehre aus der Offensive gegen Italien hinaus, so kann man den ungeheuren Kräftezuwachs erkennen, der den Mittelmächten aus ihrem Siege zugesprochen ist und den Vorgehen Englands und Frankreichs vollstn mürbtien.

Der russische Kampf gegen die Deutschen.
Berlin, 6. März. Ein aus Petersburg einsehender Deutscher berichtet, die russische Regierung habe der Kaiser Armee den offiziellen Beizahl zum Kampfe gegen die Deutschen erteilt. Die Weiße Garde soll unterdrückt werden. In Jereva wurden von Petersburg Matrosen erschossen. 1. Stationsvorsteher von Japs, 2. Baron Stadlerberg-Hildeker, 3. Ginnhoffst Silberstein, dessen Leiche von eigenen Vork ausgegraben wurde, da eine Hand aus dem Schnee hervorlief, 4. Gemeinbesteller Kaltenberg auf Palmis, 5. Karl von Schaubert aus dem Hause Wankel, 6. Kapitänbrüder Wiese, 7. 4 estnische Bauern, deren Leichen barbarisch verflämmt waren. Ganze Fuhrn von Gold- und Silberwaren gehen nach Narwa, die Herde der Bauern werden von Volkshewer veranft, die Bauern selbst nach Petersburg geschickt. Trozki will aus Estland noch möglichst viel herauszuschlagen. Die deportierten Wallen werden nach Sibirien geschickt. Die englische Mission in Narwa behält die Regierung und die rote Armee zum Kampfe.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Der Postetat im Hauptauschuss.

Berlin, 6. März. Der Postetat beschäftigt heute den Hauptauschuss des Reichstages. Der Berichterstatter Abg. Neuen-Seelow (Natl.) begrüßt den zum erstenmal erscheinenden neuen Etatsentwurf, der den Beamten Gelegenheit gegeben hätte, ihm ihre Wünsche persönlich vorzutragen. Ein Antrag der Abg. Bönisch (Fortsch. Wd.), Bruhn (Z. Fr.), von Henning (Natl.), Mauer (Natl.), Waden (Zentr.), Sauerhahn (Zentr.) enthält einen Gehektentwurf, wodurch die Besoldungsordnung in der Fassung von 1916 geändert, die aufsteigenden Gehälter der Klassen 11 a und 11 b verbessert und das Besoldungsdieneralter herabgesetzt wird. Am 1. April 1918 beforderten oder im dienstlichen Interesse verlegten Beamten, wenn sie nach dem neuen Gehaltsverhältnis schlechter gestellt sein würden, so schwebt es ihr, als wenn sie erst am 1. April 1918 in die neue Gehaltsklasse befördert oder verlegt werden. Das Besoldungsdieneralter der Post- und Telegrapheninspektoren und Hilfsreferenten bei den Oberpostdirektionen soll um je drei Jahre zurückgerückt werden.

Staatssekretär des Reichspostamts Hübner: Im Etat sind Veränderungen nur vorgenommen, inwieweit verlässliche Berechnungen oder unabweisbare Bedürfnisse vorliegen. Die Stellenvermehrung ist beabsichtigt als im Durchschnitt der letzten Jahre. Die Beschaffung von Postinspektoren ist in die Wege geleitet. Die Zahl der höheren Beamten ist einzuschätzen, die der mittleren zu erweitern. Der Etat schließt planmäßig mit einem Ueberschuß von 103 Millionen ab. Für 1917 dürfen wir auf eine Einnahme von 885 Millionen rechnen, ohne die Reichsabgabe. Die Einnahme aus dem Postabsatzvertrieb wird etwa 355 Millionen betragen, also den Postabsatz erheblich übersteigen. Die Reichsabgabe betrug 1916 772 Millionen, 1917 125 Millionen. Das Zurückbleiben hinter dem Anschlag ist auf die Postbesparungen zurückzuführen. Die Ausgaben waren 1917 schon 110 Millionen früher als im Vorjahre. Für 1918 ist auf eine Erhöhung der Einnahmen zu rechnen angesichts des Friedensschlusses im Osten. Möglichst befördert die Postabsatzverteilung den Postabsatz. Aufolge der Verleserleistungen wird die Postverteilung verzögert. Die Postbesparungen waren im Telegraphen- und Fernsprechevertrieb sehr groß und hören. Nach dem Kriege wird zu erwägen sein, ob nicht durch organisatorische Maßnahmen der ganze Betrieb verbessert werden kann. Eine Hauptfrage im Kriege war, daß die Posten der Anstellungen mit der wachsenden Forderung gleichen Schritt hielten. Es haben betragen: die Einnahmen in den letzten drei Jahren 741, 700, 660 Millionen, die Ausgaben 748, 700 und 660 Millionen.

Im weiteren Verlaufe der Beratung leitete der Vorsitzende des Hauptauschusses, Abg. Lehmann (Zentr.), die folgenden eingehenden Nachricht mit, daß der Frieden mit Rumänien geschlossen und der Friedensvertrag unterzeichnet sei.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Polenabende im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Beratung des Staatshaushaltsplans für 1918 fort mit dem Etat der Anstellungscommission, den die Haushaltscommission (Berichterstatter Abg. v. Kries) unverändert zu bewilligen beantragt.

Abg. Dr. Seyda (Volk): Sofort nach Ausbruch des Krieges haben wir in diesem Hause die in der Vergangenheit und von uns und unseren Vorgängern stets vertretenen Forderungen der polnischen Nation in angemessener Form zum Ausdruck gebracht. Die königliche Staatsregierung hat ein Höchstprogramm an Konzessionen für die Staatsbürger polnischer Nationalität vorgelegt, welches von allen polnischen Parteien und Schichten der Bevölkerung ohne Ausnahme als unzulänglich zu rückgewiesen worden ist. (Hört, hört!) Wir erklären gleichzeitig, daß wir von dem von den polnischen Fraktionen im Reichstagen und in den Deutschen Reichstagen eingebrachten Standpunkten nicht abzurücken sind. Bei dieser Gelegenheit halten wir anwendlich jeden weiteren Meinungsäußerung für aussichtslos, weshalb wir es ablehnen, uns heute an einer weitgehenden Aussprache

über die polnische Frage zu beteiligen. Wir können jedoch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu den letzten, für uns äußerst schmerzvollen Ereignissen auf dem Gebiete der äußeren Politik Stellung zu nehmen.

In dem Friedensvertrag mit der Ukraine sind an die ukrainische Völkersrepublik Gebiete abgetreten worden, die seit Jahrhunderten zu Polen gehörten. Unter nützigen Vorwänden wurden die Vertreter der polnischen Nation von den Verhandlungen in West-Vitowsk ferngehalten. Die Abtretung des Cholmer Landes ist eine schwere Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Der Friedensvertrag von West-Vitowsk hat unter den Polen heftige Entrüstung hervorgerufen. Der Reichstag hat am 25. Februar 1918 im Nachhinein gegenüber hinsichtlich der Grenzfrage eine Politik der Unflexibilität angehängt, welche ein friedliches und freundschaftliches Nebeneinanderleben des deutschen und polnischen Volkes unmöglich machen würde. Wir legen fernerhin Protest gegen die beschriebenen Gewalttaten an der polnischen Frontion; wir werden den mit der Ukraine abgeschlossenen Friedensvertrag niemals als Recht anerkennen. (Beifall bei den Polen, Unruhe rechts.)

Die deutsche Antwort.

Abg. Dr. Wolff-Gorff (son.): Mit brühendem Hammer müssen wir an das Selbstgemach der Regierung klagen (Seitens der Polen) in der Debatte auf. Der Reichstag hat seinen Gedanken weit zu schweifen; er kennt da keine Grenzen, keine Träume gehen bis in die Saale, ja bis nach Westfalen, wo jetzt auch viele Polen leben. Das ewige Nebeneinander erzeugt natürlich nur das Gegenteil auf der anderen Seite. (Sehr richtig!) Die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen und Polen weiß die seit Jahr und Tag inaugurierter Politik mit Entrüstung und Zorn ab. Nach einer Reform des Wahlgesetzes, wie sie die Regierung beabsichtigt, kann sie die Anstehungspolitik nicht fortsetzen, auch wenn sie das Proportionalwahlrecht in den gemischtsprachigen Gebieten einführen sollte. Das würde von den Polen nur als neue Ungerechtigkeit angesehen werden. Mit 150 Sozialdemokraten, 100 Zentrumseulern und 50 Polen kann die Regierung keine Dinnarerpolitik machen. Herr Korf hat das Verdienst, alles getan zu haben, um die Regierung aufzuwecken. Daher mußte auch von deutscher Seite einmal jemand auftreten, der nicht säuselt, sondern der gewillt war, auch einmal mit ganz groben Brummern zu sprechen. (Sehr gut rechts.) Die Willkür und Empörung in den deutschen Kreisen ist nicht zu übersehen. (Sehr richtig.) Das ist die Wahrheit wäre verhängnisvoll besonders für diese Gebiete. Die Polen sprechen von dem Lande Cholm als einem Lande der Tränen. Die Lande um Gnesen und Posen liegen ihnen aber noch viel näher. Sie werden alles tun, um diese Gebiete wieder zu bekommen. Das ist natürlich ausgeschlossen, was wäre für uns Selbstmord. In Polen hat der Landrat Raumann in einem Bericht ebenfalls wiedergelesen, wie die Stimmung der deutschen Kreise ist. In Berlin war man darauf im Ministerium des Innern so aufgebracht, daß man diesen tüchtigen Landrat mit nichts für nichts an den Ohren genommen und da hinten nach Hannover verschleppt hat. (Sehr gut rechts.) Wer also deutsch-nationale Interessen vertritt, der wird laßigfallen, der wird auf die Positionenliste gesetzt. (Hört, hört rechts.) — (Abg. Hoffmann (L. Soc.) ruft: Hat er nicht an Schicksalen teilgenommen?) Das ist natürlich ausgeschlossen. Die Regierung will weiter die Hände vor den Augen behalten, sie will nichts sehen. Ich war stets gegen das Entengungsgesetz, aber da es nun einmal besteht, ist die Sache etwas anderes. Jetzt ist keine Zeit zu Konzessionen an die Polen. Es ist unmöglich die Polen zu gewinnen. Sie sind nicht zu gewinnen. (Beifall rechts.) — (Abg. von Wollan.) Wiepräsident Lehmann gibt das Dankesprogramm des Reichstages an den Gläubigen des Abgeordnetenhaus zum Frieden mit Großfrankreich bekannt. (Sehr Beifall.) Wiepräsident des Staatsministeriums Dr. Frieberg: Wieser war bei allen Verhandlungen immer davon die Rede, der

Zweck der Polenpolitik sei, die Polnisch sprechenden Völker möglichst sich baldmöglichst auch als Preußen fühlen. Der Reichstag hat erklärt, daß diese Forderung ganz unmöglich ist, daß die Polen mit ihrem Heimatländem ununterbar verbunden seien und daß man die Spitze der Polen ganz falsch beurteile, wenn man ihnen entgegenkommt. Jedes Entgegenkommen sei unerwünscht und aussichtslos. (Sehr richtig rechts.) Ist etwa der Vorträger ein Einpänner in seiner Partei? (Leb. Zurufe rechts: Nein!) Also haben wir es mit einer veränderten Haltung der Internationalen Partei zu tun. Die Regierung will die Stärkung des Deutschen Reiches aufrechterhalten. Ich gebe zu, daß unter einem veränderten Maßstab auch das Abgeordnetenhaus sich anders verhaltenen wird. (Hört, hört rechts.) Der Reichstag hat für notwendig erachtet, mit einem Hammer auch das Schicksal der Regierung zu lenken. (Seitens der Polen) Seine Hammerische metallenen Klänge haben werden, kann zweifelhaft erscheinen. An mir jedenfalls sind sie nicht einwirkend vorübergegangen. (Hört, hört rechts.) Die Regierung schämt nicht, sie hält Wacht im Osten, was ja auch nicht weiter als ihre veränderte Pflicht und Schuldigkeit ist. Die Wacht im Osten ist ebenso wichtig wie die Wacht am Rhein. Da das Entengungsgesetz aber nun einmal nur ein Scherz von Pöppe, und da es andererseits von den Polen als Ungerechtigkeit empfunden wird, ist es jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um dieses aufreißende wunde Schwert von Pöppe aufzugeben. Der Abg. Seyda hat sich als Vertreter der polnischen Nation in Preußen vorgestellt. Ich kenne eine solche Nation nicht. (Zusimmung.) Ich kenne nur preussische Abgeordnete. Vertreter einer polnischen Nation gibt es neben Staatsrechtlich nach vom nationalen Standpunkt. Abg. Seyda hat gegen die Forderung des Cholmer Landes an die Ukraine protestiert. Wie der Abg. Seyda und seine Freunde über den Friedensschluß mit der Ukraine denken, kann uns ziemlich indifferent sein. (Sehr richtig.) Ich möchte nicht, was die Polen selbst nicht gehen hätten, wenn ihr Vaterland vom russischen Joch zu befreien. Sie verlangen es im wesentlichen den Mittelrändern. (Zuruf rechts: Nur den Mittelrändern!) Genug; ausschließlich den Mittelrändern. Den Danz, haben wir nicht, eins oder lassen wir uns nicht nehmen. Leben und Erleben unseres Vaterlandes erleben wir nicht nach polnischen Wünschen, sondern ausschließlich nach unseren eigenen Bedürfnissen. (Lebhaft Beifall.)

Abg. Tarte (Zentr.): Wir hoffen, daß man die (keinem) Wünsche der Polen in Berücksichtigung: Erteilung des Religionsunterrichts in der Mutter Sprache und Zulassung des polnischen Volksschulunterrichtes erfüllen wird.

Abg. Braun (Zentr.): Die Anstehungspolitik hat wenig erreicht im Verhältnis zu den aufzubringen diesen Millionen und der unter dem Polen hervorgebrachten Erbitterung. Das Entengungsgesetz war ein Mißgriff.

Abg. Fuhrmann (Natl.): Wir unterstützen das Programm der Regierung in der Polenpolitik im großen und ganzen. Das Entengungsgesetz war unzulässig. Gegen die Bestimmungen eine Autonomie über die polnischen Landesstelle innerhalb Preußens zu schaffen, gibt es nur den Kampf. Aus den Kämpfen entstanden eine Vereinbarung mit den Polen in absehbarer Zeit. Ein Aufgeben des Schutzes der Dinnarerpunkte würde auch ein Aufgeben der starken Stellung Preußens bedeuten. Wir halten die Politik des Oberpräsidenten von Polen nicht für richtig. Wird aus der Kampf aufzunehmen, so werden wir ihn durchzuführen.

Abg. Winkler (Natl.): Die Regierung ist weit von Realpolitik entfernt. Der Gedanke an die Errichtung eines polnischen Reiches ist ein Ziel der polnischen Politik. Die Regierung möchte die alte Waffe des Anstehungsgesetzes nicht an und ließ sie dann kumpfen werden. Die Polen werden für die neuen Konzessionen ebenbürtigen Dankbarkeit zeigen, wie für die Errichtung des Oberpräsidenten Polen.

Landwirtschaftsminister v. Eichenhain-Hofe: Die Polenpolitik der Regierung erfolgt auch weiterhin in deutschem Sinne. Die Vorbereitungen der Generalkommission in der Provinz Polen und die Anstehungskommission sind unbeeinträchtigt, so waren alles bloß Ausgebirten ihrer lebhaften Phantasie.

Seine, ganz leise und melodisch läuteten die Herbenklänge drinnen in den Kuppeln — dann plötzlich durchdringt ein lauter Pfiff die Stille. Drinnen auf der Euliner Straße jagt ein Eisenbahnzug dahin.

Da padt Gertrude wiederum die unbewegliche Gestalt, wie gestern im Bergischen Zimmer: „Wer doch hinausfahren könnte ins Leben — ohne rechtliches Ziel, nur dem Wunsch des Augenblicks gehorchend“, sprach sie unwillkürlich leise, wie zu sich selber redend, vor sich hin.

Da erglitz Harald laut ihre Hände, führte sie zu einer Bank dicht am Rande des Alkoholes, der von kaltem Strauchwerk, an dem Knospen aber bereits schwollen, bestanden war.

„Komm, Gertrude, ich muß mit dir reden.“

Und dann, ihre Hände fest in den seinen haltend sagte es ihr alles.

Fred Dalarne war ohne seine Mutter zu dem Obhändlerschen Familienfest eingetroffen.

Die Baronin litt an den Folgen einer seitigen Erschütterung, konnte nicht einmal das Zimmer verlassen, geschweize denn eine Reite antreten und ein großes Fest mitmachen.

Fred hatte mit Alfhild seinem Bruder den Zeitpunkt seines Eintreffens in Lübeck nicht mitgeteilt.

Er wollte Harald überraschen — überraschen.

Alfhild würde dies doch betragen, daß es ihm gelang, endlich dahinter zu kommen, welcher Gehalt Harald Besorgungen zu Gertrude Sante waren. Er hatte Gertrude jungen über die Sängerin einschleichen lassen. Sehr bezaubernd, um feinerer Mißgunstungen zu erregen. Das Urteil über Gertrude Sante hatte außerordentlich günstig gelautet — doch war ihr Name in Verbindung mit dem des Baron Stodtmann genannt worden.

(Fortsetzung folgt)

Verkannt.

Roman von Heba von Schmidt.

(48) (Nachdruck verboten.)

Eine tiefe Mollstimmigkeit lag in ihrer Stimme, aber er hörte das eine heraus, daß von keiner Trennung mehr bei ihr die Rede war. Stimmlich klang es ihre Hände.

Ein Sonnenlicht fuhr sich ins Gemach und ließ die Jahreszahl in dem blassen Hauptbuch der Bergischen Kaufleute auf dem veralteten Blatt deutlich hervortreten.

Eine Woche vor der Abreise des Silberhofs lag nach Harald auf einem neuen Tag offiziell Urlaub und fuhr nach Hamburg, um, wie er dem Knospe gefast hatte, sich dort eine zum Verkauf stehende Seeogelkäse anzusehen.

Gertrude lag ihm am selben Abend auf seinem gewohnten Platz im Theater.

Seine ungewöhnliche Blässe fiel ihr sofort auf. Er wartete wie immer auf sie und Schimmlings vor dem Theater und begleitete sie bis an ihre Haustür. Bevor er ihr dort Lebewohl sagte, nahm er ihr noch einmal das Verprechen ab, am nächstfolgenden Tage mit ihm eine Mollstimmigkeit zu machen. Er hielt sich ein Meßtauch, das stets zu seiner Verfügung stand.

Gertrude hatte sich lange bitten lassen, bevor sie in diese Gedanken zu zweien in die nahe Umgebung der Stadt eingeweiht hatte. Doch, als sie gemerkt, daß die lausensogedehnten Spaziergänge Harald erwiderten, daß sich sogar auf ihnen hier und da ein Kopfnick einstellte hatte, da war sie ohne weiter viel nachzudenken, damit einverstanden, daß er sie in dem schmucken, kleinen Auto abholte.

Es war ja schließlich gleichgültig — aber sie beide wurde doch noch mehr als genug gerührt.

Gertrude lag heute schlaflos in dieser Nacht.

Haralds Art war so eigentümlich gewesen; sprunghaft lebhaft, und dann war er so ganz plötzlich verstimmt, so als hätte er über einen schweren, sorgenvollen Gedanken nicht hinausgekommen.

Gertrude trug ein Frühlingsgesicht aus weichen Wolken

und einen großen, weichen Hut mit langherabwallender, weißer Feder, als sie im frühen Nachmittag an Haralds Seite auf dem Wege, der nach Schwartzau führte, dahinfuhr.

Sie sah so wunderhübsch aus, in ihrem kleidamen Kostüm daß er seinen Blick nicht von ihr abwenden konnte.

Er würde sie sich von nichts und von niemand entziehen lassen — mochte Bruder Fred auch Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Auch das drohende Gefahren, das ihn in der letzten Zeit so oft gequält hatte, löschte ihm heute nicht.

Er war wie in einem Traum. Im Frühlingstraum. Überall spürte man sie drucken den Frühlings; an den frisch geackerten Feldern — aus den Ästen der jubelnden Vogel sang an einem entgegen — Sonne, wofin sich der Blick wandte.

Harald hatte mit Alfhild Schwartzau als Ziel der Fahrt gewählt. Und er, Gertrude, war allererstmal begegnet war. Sie empfand, ohne daß er ihr eine Bedeutung gemacht hatte, daß er mit dieser Fahrt heute einen bestimmten Zweck verfolgte.

Angesichts der hellen Frühlingsschönheit kam eine weiche, lächelnde Stimmung über sie.

Unter den entlaubten Baumkrönen des Meisenbüsches, des malarischen Waldes, wo die Vögel im Sommer ihre Nester zu dicht aneinander setzen, daß man im grünen Dämmen über den weiden rotbraunen Waldböden dahinschweifen, einen Gertrude und Harald Arm in Arm.

Auch hier überall Frühlingsschönheit. Das Kläuschen der Au drünten auf der Höhe, das Durchein der Quelle, wo sich die kleine Brücke über den Weg spannte.

Sie fanden einen Platz auf dem Waldhöfchen, von wo aus man den Blick bis zum sonnigen, gegenwärtig hatte. Harald hatte gelegentlich Gertrude von diesem Punkte erzählt, man war wie verzaubert, wenn man seine Schritte dort hinein gestellt hatte, es war immer, als ginge jemand hinter einem drein, und wenn man sich umwandte, so war — niemand da.

Träumerei schaute Gertrude in das tiefe Tal hinab. War sie denn nicht auch wie verzaubert? Immer hatte sie die Empfindung, als hätte ein hochschwebendes Wesen in die Luft ge — und wenn sie es mit nachträglichen Blicken

